



# Mündig, nicht säkular

## Religionslosigkeit trotz Wiederkehr der Religion

VON CHRISTIANE TIETZ

---

Dietrich Bonhoeffer zeigte, dass es religiöse Vorstellungen gibt, die nach christlichem Urteil das Wesen Gottes oder den Charakter eines Lebens aus Glauben gerade verfehlen. In der mündigen Welt muss Religion das Verhältnis von Gott, Mensch und Welt neu bedenken.

---

Gut 60 Jahre ist es her, dass Dietrich Bonhoeffer in Briefen an seinen Freund Eberhard Bethge diagnostizierte, die Zeit der Religion sei vorüber: "Wir gehen einer völlig religionslosen Zeit entgegen; die Menschen können einfach, so wie sie nun einmal sind, nicht mehr religiös sein."

Dass die Menschen infolgedessen auch nicht mehr christlich sein könnten – diese Folgerung zog Bonhoeffer hingegen nicht. Wie sein Lehrer Karl Barth, so unterschied auch Dietrich Bonhoeffer zwischen Religion und christlichem Glauben. Selbst in Zeiten der Religionslosigkeit kann das Christentum nach Bonhoeffers Urteil bedeutsam bleiben. Dazu muss es jedoch eine nicht-religiöse Gestalt ausbilden. Bonhoeffers Briefe aus der Gefängnishaft deuten an, wie ein solches nicht-religiöses Christentum auszusehen hat.

Die posthume Veröffentlichung dieser Briefe traf in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts den Nerv der Zeit. Bonhoeffer schien die umfassende Säkularisierung vorausgeahnt zu haben; vor allem aber wies er der Kirche einen Weg, selbstbewusst mit ihr umzugehen.

Die jüngst entfachte Debatte um die Wiederkehr der Religion hat ein neues Licht auf Bonhoeffers Analysen geworfen. Oberflächlich betrachtet scheint

seine Rede vom religionslosen Christentum überholt. Entgegen seinen Annahmen ist Religion eben nicht vorüber; Menschen sind immer noch oder zumindest wieder religiös. Bonhoeffer hat sich anscheinend geirrt.

Sieht man freilich etwas genauer hin, dann wird sichtbar, dass sich Bonhoeffers Ausführungen zur Religionslosigkeit aus zwei Quellen speisen: aus einer zeitdiagnostischen und einer theologischen. Ob seine Konzeption vom religionslosen Christentum überholt ist, lässt sich angemessen nur dann beurteilen, wenn man beides bedenkt, Zeitanalyse wie theologische Überlegungen.

### Bonhoeffers Religionsbegriff

Bonhoeffers Zeitansage lebt von seinem Religionsbegriff. Dieser freilich ist von sehr spezifischer Natur. Er umfasst nicht alles, was religionsphilosophisch oder religionsphänomenologisch sonst unter Religion subsumiert wird und was es im weitesten Sinne mit jenseitigen Mächten und deren Verehrung zu tun hat. Oft jedoch ist Bonhoeffer so begriffen worden, als fordere er die Abschaffung *jeder* religiösen Form und aller traditionellen Gottesvorstellungen.

Doch hieße dies, Bonhoeffer grob misszuverstehen. Sein Religionsbegriff ist eng; er beinhaltet – sehr prägnant – einige wenige Merkmale: Metaphysik, Innerlichkeit, Individualismus und Partialität. Was ist gemeint?

Das Stichwort "Metaphysik" weist hin auf die Vorstellung von einem Gott, der an den äußeren Grenzen des Menschen seinen Ort hat: Er dient zur Erklärung für unverstandene Weltabläufe oder greift, wenn Menschen nicht mehr weiterkommen, allmächtig von außen in die Weltzusammenhänge ein.

Der metaphysische Gott hat seinen Ort dort, wo Menschen, sei es denkend, sei es handelnd, sich nicht mehr selbst zu helfen wissen.

Mit dem Ausdruck **“Innerlichkeit”** dann wird ein Gottesbild apostrophiert, welches Gott bei den so genannten “letzten Fragen” des Menschen verortet, im Bereich von Tod, Schuld und Leid. Nur mit Gott, so die religiöse These, komme der Mensch mit diesen Grenzerfahrungen zurecht. Bonhoeffer schreibt summierend:

*“Die Religiösen sprechen von Gott, wenn menschliche Erkenntnis ... zu Ende ist oder wenn menschliche Kräfte versagen – es ist eigentlich immer der deus ex machina, den sie aufmarschieren lassen, entweder zur Scheinlösung unlösbarer Probleme oder als Kraft bei menschlichem Versagen, immer also in Ausnutzung menschlicher Schwäche beziehungsweise an den menschlichen Grenzen.”*

Der religiöse **“Individualismus”** wiederum ist vorwiegend interessiert an der Frage nach dem eigenen Seelenheil. So kommt es zu einer gefährlichen Flucht aus dem Diesseits, zu einem Religiös-Sein “auf Kosten der Erde”.

**“Partialität”** schließlich zeichnet alle drei genannten Merkmale aus: Religion hat ihren Ort an den äußeren Grenzen des Menschen, bei seinen letzten Fragen und am Ende seines Daseins. Sie betrifft bestimmte Teile seines Lebens, nie aber sein Leben ganz.

### Die mündig gewordene Welt

Es sind diese vier konkreten Charakteristika, die Bonhoeffer als geschichtlich bedingt und vergänglich wahrnimmt. Die Vorstellung eines metaphysischen Gottes, die Suche nach Gott in Zeiten der Grenzerfahrung, die Sehnsucht nach dem Jenseits, das Leben in Partialität – all dies ist nach Bonhoeffers Beobachtung so gut wie vergangen. Der moderne Mensch kommt in Erklärung wie Bewältigung der Welt ohne eine “Arbeitshypothese Gott” zurecht. Er braucht Gott nicht mehr als “Lückenbüßer”. Er ist, wie Bonhoeffer im Anschluss an Immanuel Kant sagt, “mündig” geworden. Darum lebt er ohne Religion. Bonhoeffer fordert die Kirche

dazu auf, diese in der Neuzeit errungene Selbständigkeit der Welt zu respektieren. Die Kirche soll ihre Versuche aufgeben, der mündig gewordenen Welt zu beweisen, “dass sie ohne den Vormund ‘Gott’ nicht leben könne”. Bonhoeffer bewertet solche Unternehmungen skeptisch: Wenn es nicht gelingt, “den Menschen dahin zu bringen, dass er sein Glück als sein Unheil, seine Gesundheit als seine Krankheit, seine Lebenskraft als seine Verzweiflung ansieht und bezeichnet, dann ist das Latein der Theologen am Ende”.

Bonhoeffer selbst will die Mündigkeit und Religionslosigkeit der Welt anerkennen. Und zwar nicht nur deshalb, weil sie nun eben der Fall ist. Nein, Religionslosigkeit wie Mündigkeit sind anzuerkennen, weil sie – und das ist seine theologische These – dem christlichen Gott entsprechen.

Der Gott des christlichen Glaubens ist von anderer Art als der religiöse Gott. Er steht im Widerspruch zu den oben beschriebenen religiösen Gottesvorstellungen. Der christliche Gott ist “das Gegenteil dessen, was der religiöse Mensch von ihm erwartet”. Anders gesagt: Jesus Christus zeigt einen nicht-religiösen Gott.

### Das Kreuz Jesu Christi

Was am Kreuz Jesu Christi sich ereignet, das widerspricht zunächst einmal der metaphysischen Vorstellung von der Allmacht Gottes. Gott greift am Kreuz nicht von außen ein, um Christus vom Kreuz zu holen. Christus musste diese Situation selbständig durchstehen. In gleicher Weise müssen auch wir Menschen mit unserem Leben selbständig und ohne Warten auf ein allmächtiges Eingreifen Gottes zu-

recht kommen. Durch das Kreuzesgeschehen gibt uns “Gott ... zu wissen, dass wir leben müssen als solche, die mit dem Leben ohne Gott fertig werden”. Nur so, mündig und ohne die Flucht zu einem *deus ex machina*, kann sich der Mensch in verantwortlicher Weise seinen Aufgaben in dieser Welt stellen.

Gleichzeitig aber hilft der christliche Gott dem, der sein Leben in Verantwortung gestaltet. Er ist dem nahe, der wegen seines verantwortlichen Tuns Leid und

---

**Dass die Welt Gott hinausdrängt und also mündig lebt, dies wurde von Gott bereits am Kreuz bejaht. Deshalb darf die Selbständigkeit der mündigen Welt von der Kirche nicht bekämpft werden.**

---

vielleicht sogar das Gefühl der Gottverlassenheit erleben muss. In Christus nämlich hat sich Gott selbst menschlichem Leiden und der Gottverlassenheit ausgesetzt. Dadurch bekommen Leiden wie Gottverlassenheit ihren Ort bei und in Gott. Weil in Christus Gott selbst leidet (etwas, was der metaphysische Gott nicht kann), ist der christliche Gott dem Leidenden nah. Seit Gott in Christus selbst Gottverlassenheit erfahren hat (Gott der Sohn wird von Gott dem Vater verlassen – Mk 15,34), gibt es keine wirkliche Gottverlassenheit mehr.

Wie das Kreuz, so betont auch die Menschwerdung Christi das Leben in dieser Welt. Dass Christus wahrer Mensch geworden ist, bedeutet für Bonhoeffer, dass Gott in dieses Leben mit all seinen Höhen und Tiefen hineingegangen ist. Wie Christus so sollen auch die Christen dieses Leben ganz auskosten. Sie haben sich diesem Leben in "der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeit" zu stellen. So zeigt Christus, dass der christliche Glaube nichts Partielles ist; er hat es keinesfalls nur mit bestimmten Teilen unseres Lebens, auch nicht nur mit den so genannten Grenzsituationen der Innerlichkeit, zu tun.

Schließlich bindet nach Bonhoeffers Urteil auch Christi Auferstehung (zunächst einmal) in vertiefter Weise an diese Welt. Der Individualismus der Religion versteht Erlösung als "Erlösung aus Sorgen, Nöten, Ängsten und Sehnsüchten, aus Sünde und Tod in einem besseren Jenseits". Die christliche Auferstehungshoffnung dagegen verweist "den Menschen ... an sein Leben auf der Erde". Für den christlichen Glauben gilt: "Das Diesseits darf nicht vorzeitig [!] aufgehoben werden."

An Christus wird für Bonhoeffer folglich deutlich, was christliches Leben ist: "Vor und mit Gott leben wir ohne Gott" – "ohne Gott", weil wir *ohne* den religiösen Gott leben müssen; "vor und mit Gott", weil wir in Verantwortung *vor* Gott unser Leben gestalten sollen und *mit* Gott, in dessen Nähe und Gegenwart, leben dürfen.

Gleichzeitig führt das Kreuz vor Augen, dass die Mündigkeit der Welt von der Kirche anerkannt werden muss. Die mündige Welt, die ohne Gott leben will, drängt Gott an den Rand. Am Kreuz aber wird sichtbar, dass Gott das zulässt; am Kreuz *lässt* sich Gott selbst an den Rand drängen. Das aber bedeutet: Dass die Welt Gott hinausdrängt und also mündig lebt, dies wurde von Gott bereits am Kreuz bejaht. Deshalb darf die Selbständigkeit der mündigen Welt von der Kirche nicht bekämpft werden. Tatsächlich räumt nicht nur das Kreuz, sondern

auch die Mündigkeit der Welt mit der Vorstellung von einem Gott auf, der die Menschen unselbständig hält und sie der Verantwortung für ihre Welt entledigt.

## Religion und Welt

Wie anderen Religionskritikern vor ihm, so ist es auch Bonhoeffer um *diese* Welt zu tun, darum, dass die Welt in ihrem Wert nicht übersehen und in ihren Aufgaben nicht übersprungen werde. Feuerbach, Marx oder Nietzsche haben in gleicher Weise herausgestellt, dass Religion den Menschen daran hindert, sich den Aufgaben in dieser Welt zu stellen. Doch anders als diese Väter des modernen Atheismus meint Bonhoeffer nicht, um der Selbständigkeit der Welt willen *Gott* abschaffen zu müssen. Bonhoeffer zeigt vielmehr, dass sich die Selbständigkeit der Welt und der christliche Gott, recht verstanden, ganz hervorragend vertragen.

Bonhoeffers These, die Menschen könnten nicht mehr religiös sein, bestätigt sich in unseren Tagen nicht. Doch seine Forderung nach einem nicht-religiösen Christentum im Sinne der genannten vier Punkte verdient nach wie vor gehört zu werden. Denn sie entfaltet die zentralen Eigentümlichkeiten des in Jesus Christus zu findenden Gottes.

Bonhoeffer lehnt mit seinen Überlegungen zum religionslosen Christentum nicht Religion insgesamt ab. Er zeigt aber: Es gibt religiöse Vorstellungen, die nach christlichem Urteil das Wesen Gottes oder den Charakter eines Lebens aus Glauben gerade verfehlen. Wenn richtig ist, dass das Christentum es *nicht* mit einem in dem beschriebenen Sinne metaphysischen Gott, mit Individualismus, Innerlichkeit sowie Partialität zu tun hat, sondern umgekehrt der christliche Gott den Menschen an diese Erde verweist, ihn das Leben ganz, in Leid wie in Freud, auskosten heißt und gerade darin bei ihm ist – dann sind religiöse Phänomene, die umgekehrt von solchen Vorstellungen leben, aus der Perspektive des christlichen Glaubens zu kritisieren.



**Dr. Christiane Tietz** ist Privatdozentin für Systematische Theologie an der Evangelisch-theologischen Fakultät der

Universität Tübingen und Mitglied im Vorstand der deutschen Sektion der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft. Gegenwärtig arbeitet sie als Heisenberg-Stipendiatin der DFG an Forschungsprojekten zum interreligiösen Dialog und zum Verhältnis von Religion und Politik.

Gerade angesichts der gegenwärtigen Diskussion um die Wiederkehr der Religion besitzt Bonhoeffers Forderung nach einem religionslosen Christentum Aktualität. Sie erinnert nämlich daran, dass *Religion* (auch die christliche) in folgenden Fällen der Kritik bedarf:

1. wenn sie sich auf Kosten der Welt vollzieht und den Eigenwert der Welt negiert,
2. wenn sie die errungene Autonomie und Mündigkeit des Menschen rückgängig machen will, also behauptet, der Mensch brauche Gott oder Religion und käme ohne dies nicht mit seinem Leben zurecht,
3. wenn sie den Menschen zu einer Flucht aus dieser Welt verleitet, anstatt ihm zu einem Leben in dieser Welt zu verhelfen,
4. wenn sie den Menschen aus seiner Verantwortung für die Gestaltung dieser Welt entlässt.

Wenn Bonhoeffer Recht damit hat, dass der christliche Gott das Gegenteil dessen ist, was der religiöse Mensch von Gott erwartet, dann ist Religion schließlich dann zu kritisieren, wenn sie

5. ihr Gottesverständnis allein aus dem abgeleitet, was Menschen von einem Gott erwarten, wenn sie also nur nach den Bedürfnissen fragt, die durch religiöse Vorstellung und Praxis gestillt werden.

Eine dieser Kritik entsprechende Religionslosigkeit ist auch in Zeiten der Wiederkehr der Religion an der Zeit. ■

Vergleiche zu dem Thema ausführlicher: Ch. Tietz, *Unzeitgemäße Aktualität. Religionskritik in Zeiten der "Wiederkehr der Religion"*, in: *Kritik von Religion. Zur Aktualität einer unerledigten philosophischen und theologischen Aufgabe*, hg. von I.U. Dalferth und H.-P. Großhans, Tübingen 2006; im Druck.